

Stefan Tilg

KAMPF

Kämpfe verschiedener Art sind ein fundamentales Bewährungsfeld des Heroischen. In Kämpfen werden Leistungen vollbracht, auf die sich Heroisierungen berufen. Helden kämpfen, mit Waffen, Worten oder Werten.

Merkmale und Heroisierungsweisen

Ein erstes wesentliches Merkmal des Kampfes ist dabei, dass er destabilisiert. Es handelt sich um ein potenziell umstürzlerisches Problemlösungsverhalten, um einen ereignisreichen, oft gewalttätigen Moment der Be-Streitung und Neu-Aushandlung von Machtverhältnissen. Aus solchen krisenhaften Situationen gehen gern Helden hervor. Das kann im Kleinen zum Beispiel eine Protestaktion von Klima-Aktivist:innen sein, die in ihrem Kampf gegen fossile Energieträger und deren Lobbys den Verkehr zum Erliegen bringen. Von manchen für ihre Anfechtung von Machtverhältnissen verteufelt, werden sie von anderen gerade deswegen zu Held:innen ausgerufen (Abb. 1). Ähnliches, wenn auch in größerem Maßstab, passiert, wenn zum Beispiel Gemeinschaften ihre Identität aus einem kriegerischen Helden(zeit)alter bzw. einem ›heroic age‹ herleiten, in dem heroische Individuen das Alte bekämpften, um etwas Neues zu schaffen. In diesem Sinn bewunderte Hegel etwa Alexander den Großen, Caesar und Napoleon als die großen weltgeschichtlichen Individuen, die im Kampf einer neuen Ordnung Bahn brachen. Im ›vernünftigen‹, stabilen und unkämpferischen Beamtenstaat seiner Gegenwart dagegen könne es keine Helden mehr geben.

Sich im Kampf bewähren heißt auch Besonderes können und jedenfalls auf irgendeine Art besser zu sein als das bekämpfte Gegenüber. Das zweite Merkmal des Kampfes ist damit der Antagonismus: Jemand kämpft gegen jemanden oder etwas. Zumindest im Wesenskern des Kampfes sind es immer genau zwei Parteien, die einander bekämpfen und die Oberhand über den jeweils anderen erlangen wollen. Nicht zu Unrecht gilt daher häufig der Zweikampf als das Urbild aller Kämpfe. Wer aus einem Kampf als Held hervorgeht, ist aus irgendeinem Grund besser als der andere. Ob es darüber hinaus Dritte gäbe, die noch besser als der Held wären, ist angesichts der Funktion des kämpfenden Paares als Verstehens- und Inszenierungseinheit eher nebensächlich. Entscheidend für eine Heroisierung ist vielmehr, dass der Konflikt größere, symbolhafte Bedeutung in einer Gemeinschaft gewinnt und die Leistung eines der Kontrahenten gegenüber dem anderen betont wird. Ent-

Stefan Tilg

FIGHTING

Fights of different types are a fundamental testing ground of the heroic. Fighting involves a performance that forms the basis of heroization. Heroes fight – with weapons, words or values.

Characteristics and ways of heroization

One of the first important characteristics of fighting is that it results in destabilisation. Fighting is a potentially subversive way of solving problems – an eventful and often violent moment of dispute and renegotiation of power structures. It is from these crisis situations that heroes often emerge. On a low level, for instance, this could be a protest by climate activists bringing traffic to a standstill in their fight against fossil energy sources and the relevant lobby groups. While some of these activists are condemned for challenging power structures, others are proclaimed heroes for the very same reason (Fig. 1). Something similar happens, albeit on a larger scale, when communities derive their identity from a war-like ‘heroic age’, in which heroic individuals fought the old order to create something new. In this sense, Hegel admired Alexander the Great, Caesar and Napoleon as great individuals of world history who won ground in the fight for a new order. In the reasonable, stable and peaceful ‘civil servant state’ of his time, however, there could no longer be heroes.



Abb. 1: Ein Verkehrsteilnehmer überschüttet zwei Aktivist:innen der Letzten Generation bei einer Blockade auf der Autobahn 100 mit Wasser (2023). Zum Zeitpunkt der Abfassung des Essays waren die disruptiven Protestaktionen der Letzten Generation in aller Munde. Sie können im Kleinen für die Bestreitung und Neuaushandlung von Machtverhältnissen stehen, die allen physischen oder ideologischen Kämpfen zugrunde liegen.

Fig. 1: A car driver pours water over two Last Generation activists during a blockade on the M-100 in 2023. At the time of writing this essay, the Last Generation’s disruptive protests were the talk of the town. On a small scale, these actions are supposed to represent the contestation and renegotiation of power relations that underlie everyday physical and/or ideological struggles.

sprechend polarisierend können sich Helden- und Feindbilder dann auch gegeneinander überstehen und sich gegenseitig bedingen.

Der Sieg im Kampf ist allerdings nicht in jedem Fall Voraussetzung für Heroisierungen. Siege helfen, aber es gibt eben auch die ›moralischen Sieger‹, die ›tragischen Helden‹ und diejenigen, die für die Unbedingtheit ihres Wollens heroisiert werden. Die vielen Helden verlorener Schlachten von Leonidas und seinen Spartanern bei den Thermopylen bis zu Andreas Hofer und seinen Tirolern am Bergisel legen davon Zeugnis ab. Mut, Moral, Teilerfolge und den Sieg ›eigentlich verdient‹ zu haben, können als heroische Leistung im Kampf anerkannt werden (Abb. 2).

Ein auffälliges historisch-kulturelles Merkmal des Kampfs ist darüber hinaus seine emphatisch maskuline Codierung. Kämpfende Frauen wurden von den Amazonen bis zu modernen Boxerinnen häufig als Anomalie wahrgenommen. Auch wenn sich die Gender-Stereotype in jüngerer Zeit verstärkt wandeln, bleibt doch auffällig, dass gerade die blutigsten, gefährlichsten und körperlichsten Auseinandersetzungen nach wie vor stark männlich besetzt sind. Während man etwa im Klimakampf oder dem Tennissport von weiblichen Heldinnen kaum überrascht sein wird, gelten Soldatinnen auf dem Schlachtfeld oder Athletinnen im Kampfsport in den Augen vieler nach wie vor als Normbruch. Als klassische Männerdomäne zeichnet der Kampf mitverantwortlich für die Maskulinität traditioneller Heldenfiguren.

Begriffliche Weite und existenzielle Nähe

Die Begriffe »Kampf« und »kämpfen« eignen sich aus mehreren Gründen besonders gut für das Sprechen über Helden. Sie werden sowohl in der Alltagssprache als auch in der Fachsprache benutzt. Sie evozieren ein ganzes Wortfeld von weiteren Begriffen wie »(Wett)streit«, »Heldentat«, »Krieg« und »Agonalität«, die dem Heroischen nahestehen. Und sie können fast nach Belieben auf alle Lebensbereiche übertragen werden, in denen Konflikte oder Auseinandersetzungen eine profilierte Rolle spielen: Man trägt Kämpfe nicht nur im Krieg, sondern zum Beispiel auch im Sport, in Weltanschauungen oder im politischen Rededuell aus. Begriffe des Kämpfens können damit die ganze historische, kulturelle und situative Vielfalt von Heroisierungen und Heldenfiguren abbilden.

Schließlich ist es auch nicht unerheblich, dass der metaphorisch erweiterte Gedanke vom heroischen Kämpfen einen Anknüpfungspunkt in der Lebenswirklichkeit praktisch aller ›normalen‹, nicht-heroisierten Individuen finden kann. Vom antiken Philosophen Seneca stammt das geflügelte und in unzähligen Variationen verbreitete Wort »Leben heißt kämpfen« (*Vivere ... militare est*). Diese Sentenz gibt Seneca in den *Epistulae morales* (96,5) seinem in seinen Augen verhätschelten Adressaten Lucilius mit, um ihm bewusst zu machen, dass das Leben nur lebenswert ist,

Proving oneself in a fight also means having a special ability, or being better in some way than the opponent. The second characteristic of fighting is therefore antagonism: somebody is fighting against someone or something. In essence, fighting always involves exactly two parties fighting each other, each of them attempting to gain the upper hand over the other. Therefore, it is not without reason that the duel is often considered the archetype of all fights. An individual emerging from a fight as a hero is, in some aspect, stronger than their opponent. In view of the role of the two fighting individuals as a unit of understanding and staging, it is nearly irrelevant whether any third party may be even *better* than the hero. What is more decisive for heroization is that the conflict gains symbolic significance in a community and that the performance of one of the opponents versus the other is emphasised. Images of heroes and enemies can therefore confront each other in an accordingly polarising and interdependent way.

However, winning a fight is not a precondition for heroization in every case.

Victories help, but there are also 'moral winners', 'tragic heroes', and those who are heroized for their tremendous determination. The many heroes of lost battles, ranging from Leonidas and his Spartans in the Battle of Thermopylae to Andreas Hofer and his Tyroleans at the Bergisel hill, bear witness to this. Courage, morale, partial success and 'having deserved' victory can be considered a heroic performance during a fight (Fig. 2).

Beyond this, a conspicuous historical-cultural feature of fighting is its emphatic masculine coding. Fighting women, ranging from the Amazons to modern female boxers, are often perceived as an anomaly. Although gender stereotypes have been changing in recent times, it remains striking that the most bloody, dangerous and physical conflicts are still heavily male-dominated. While we are not surprised to



Abb. 2: Der spartanische König Leonidas (2006 im Spielfilm »300« dargestellt von Gerard Butler) war ein griechischer Feldherr, der 480 v. Chr. mit einer sehr kleinen Truppe den Thermopylen-Pass gegen eine Übermacht der heranrückenden Perser verteidigte. Der harte Kern dieser Truppe sollen 300 Spartaner gewesen sein. Ihr aufopferungsvoller Kampf, bei dem alle starben, wurde bald heroisiert. Noch heute gelten Leonidas und seine Spartaner als Musterbeispiel eines (verlorenen) heroischen Kampfes.

Fig. 2: The Spartan King Leonidas (portrayed in the 2006 film "300" by Gerard Butler) was a Greek general who defended the Thermopylae Pass against an overwhelming army of advancing Persians with a very small troop in 480 BC. The core of this troop is said to have been 300 Spartans. Their self-sacrificing battle, in which they all died, was heroized soon after. Even today, Leonidas and his Spartans are regarded as a prime example of a (lost) heroic battle.



Abb. 3: Düsseldorf, Sonntag, 5. April 2020. Bei frühlingshaften Temperaturen gehen Menschen auf der Rheinuferpromenade spazieren, es ist die Zeit des ersten Corona-Lockdowns in Deutschland. Ein großes Banner dankt allen »Helden des Alltags«. So wie der Alltag hinsichtlich bestimmter Herausforderungen heroisierbar ist, müssen auch die dabei ausgefochtenen Kämpfe nicht überlebensgroß sein. Die Metapher vom »Leben als Kampf« etwa suggeriert eine gewisse Heroisierung der elementaren existenziellen Herausforderungen jedes Lebens.

Fig. 3: Düsseldorf, Sunday, 5 April 2020: People are strolling along the Rhine promenade in lovely weather during the first coronavirus lockdown in Germany. A large banner hanging in the background thanks the "everyday heroes". Just as day-to-day life can be heroised in terms of certain challenges, the battles we fight do not have to be larger than life. The metaphor "life as a struggle", for example, suggests a certain heroisation of the elementary existential challenges we experience every day.

wenn wir seine Verwerfungen mutig annehmen. Seneca benutzt militärisches Vokabular (*militare* heißt wörtlich »als Soldat [*miles*] kämpfen«, »Kriegsdienst [*militia*] leisten«), will aber als notorischer Pazifist bestimmt nicht wörtlich sagen, dass ein gutes Leben ein Leben als Soldat sei. Vielmehr nutzt er das metaphorische Potenzial von Kampf begriffen, um Lucilius eine Art existenzielle Heroik des Alltags zu empfehlen (Abb. 3). Diese zeichnet sich nach dem Vorbild des Kriegers durch Tatendrang, Konflikt- und Leidensbereitschaft aus, Eigenschaften, die im Text sehr deutlich mit Männlichkeit assoziiert werden. In dem unter anderem als Rollenmodell empfohlenen *vir fortis* (wörtlich »tapferer Mann«) steckt sowohl die Männlichkeit als auch nach einem damals häufigen römischen Sprachgebrauch der »Held«. Der allgemeine Gedanke einer kämpferischen Lebensgestaltung dürfte aber zu allen Zeiten kein abwegiger und eine Grundlage für die Bewunderung herausgehobener Heldenfiguren gewesen sein, die schon schwerere Kämpfe bestritten hatten.

Eine kleine Typologie des heroischen Kämpfens

Die Breite und Metaphorik des Kampfbegriffs bringt es mit sich, dass heroisches bzw. heroisiertes Kämpfen auf vielen verschiedenen Sinnebenen stattfindet. Ganz grundsätzlich lässt sich, wenn auch nicht immer trennscharf, der eher physisch ausgetragene Kampf vom eher geistig geführten unterscheiden.

Unter den physischen Kämpfen ragt der Kampf auf Leben und Tod als der ernsteste, erbittertste, mit dem größten Einsatz und der größten Opferbereitschaft geführte heraus. Das archetypische Milieu für solche Kämpfe ist der Krieg, der selbst

find female heroines in the climate fight or the sport of tennis, female soldiers on the battlefield or female athletes in martial arts are still seen by many as breaking the norm. As a classic male domain, fights are partly responsible for the masculine character of traditional heroes.

Conceptual breadth and existential relevance

For several reasons, the terms ‘fight’ and ‘fighting’ are particularly suitable for talking about heroes. They are used both in everyday language and in professional jargon. They evoke an entire semantic field of other terms, such as ‘competition’, ‘heroic deed’, ‘war’ and ‘agonality’, which are related to the heroic. These can be applied to nearly all areas of life where conflicts or confrontations play a prominent role: Fights are not only carried out in war, but also, for instance, in sports, in world views and in political debates. Concepts of fighting can therefore reflect the entire historical, cultural and situational diversity of heroizations and heroes.

It is significant that the metaphorically extended idea of heroic fighting has a connection to the everyday lives of nearly all ‘normal’ and ‘non-heroized’ individuals. The phrase “to live is to fight” (*vivere ... militare est*), which is used in countless variations, was coined by the ancient philosopher Seneca. Seneca, in his *Epistulae Morales* (96,5), shares this aphorism with his addressee Lucilius, whom he regarded as spoiled, to teach him that life is only worth living if we bravely embrace its struggles. Seneca uses military vocabulary (*militare* literally means ‘fighting as a soldier [*miles*]’, ‘performing military service [*militia*]’), but – as a notorious pacifist – he certainly does not want to say that a good life means living as a soldier. Instead, he uses the metaphorical potential of combat terms to recommend to Lucius a type of existential heroism in everyday life (Fig. 3). Following the example of the warrior, this existential heroism is characterised by a thirst for action and a readiness for conflict and suffering – qualities which are clearly associated with masculinity in the text. The concept *vir fortis* (literally ‘brave man’), which is, among other things, recommended as a role model, suggests both masculinity and the notion of a ‘hero’ (which is a common meaning of the Latin phrase). The general idea of a militant way of life, however, would not have seemed far-fetched at any time, and it would also have served as a basis for the admiration of prominent heroic individuals, who had already gathered experience in other fights.



Abb. 4: Jedem Kampf liegt archetypisch ein Zweikampf, also eine Auseinandersetzung zwischen genau zwei Parteien zugrunde. Das liegt auch daran, dass sich Zweikämpfe besonders gut verstehen und inszenieren lassen. In Homers Epos *Ilias* wird dies in zahlreichen sogenannten *Aristien* ausgeführt, also Zweikämpfen zwischen einzelnen herausragenden Kämpfern der Griechen und der Trojaner. Das Deckengemälde der Dorfkirche von Westerwijtwerd, Niederlande, zeigt im 14. Jahrhundert Hektor und Achilles im Kampf.

Fig. 4: One could argue that every fight is archetypically based on a duel, i.e., a confrontation between exactly two parties. This can be attributed to the ease with which duels are understood and staged. In Homer's epic poem *Iliad*, this concept is realised in numerous so-called *aristeiai*, duels between individual outstanding fighters among the Greeks and the Trojans. The painted 14th-century ceiling in the village church of Westerwijtwerd, Netherlands, shows Hector and Achilles in combat.

auch wieder einen Kampf von (zumindest in der Regel und im Kern) zwei Parteien darstellt. Von Homers Epos *Ilias*, das den Kampf um Troja literarisch beschreibt, bis zu den faktischen militärischen Konflikten der Gegenwart bieten Kriege einen Schauplatz für Heroisierungen (Abb. 4). Das Epos als heroisches Genre par excellence in Literatur und Film lebt von Schlachten und den persönlichen Schicksalen, die damit verwoben werden. Die Bedeutung des Heroischen in Sprache und Symbolik rund um Kriege wird uns gerade in der Gegenwart angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine wieder in Erinnerung gerufen. Orden wie der 2010 neu belebte russische Suworow-Orden (benannt nach dem russischen General Alexander Wassiljewitsch Suworow, 1730–1800) beschwören eine heroische militärische Tradition; im Gegenzug intensivierte sich die Verleihung des an sich nicht auf die Domäne des Kriegs festgelegten »Held der Ukraine«-Ordens in den Kriegsjahren der Annexion der Krim (2014) und des Angriffs auf die gesamte Ukraine (2022) auf sprunghafte Weise durch die Auszeichnung von Soldaten und Offizieren (Abb. 5).

Von hier aus ist der Begriff des »Nationalhelden« nicht weit. Politische Gemeinschaften nehmen Nationalhelden

in Anspruch, um ihre Identität zu festigen und im stärksten Fall sogar von diesen Helden herzuleiten. Das gelingt oft am besten, wenn Letztere in kriegerischen Verhältnissen und unter Einsatz ihres Lebens im Kampf für die spätere Nation dargestellt werden. Literarisch ist dieser Fall in der westlichen Tradition modellhaft in Vergils *Aeneis* grundgelegt, in der Aeneas als Stammvater der Römer die Voraussetzungen für das römische Imperium schafft. Was Aeneas in der Antike für die Römer ist, sind im Spätmittelalter zum Beispiel Jeanne d'Arc für Frankreich oder der

A small typology of heroic fighting

The breadth and metaphors of the concept of fighting mean that heroic or heroized fighting takes place on many different semantic levels. Generally, although a clear separation is not always possible, the more physical fights can be distinguished from fights that happen on a mental level.

Among the physical fights, fights to the death stand out as the most serious and fierce, the ones led with the greatest commitment and the greatest willingness to make sacrifices. The archetypal environment for these fights is war, which itself represents a fight between two parties. From Homer's *Iliad*, which describes the battle for Troy in a literary way, to the actual military conflicts of the present, wars offer a stage for heroizations (Fig. 4). As the heroic genre par excellence in literature and film, the epic is based on battles and the fates of individuals involved in them. The significance of the heroic in language and symbolism in the context of real warfare has recently become again apparent in view of the Russian invasion of Ukraine. Decorations such as the Russian Order of Suvorov (named after Russia's General Alexander Vasilyevich Suvorov, 1730–1800), which was revived in 2010, are intended to invoke a heroic military tradition. In return, Ukraine has rapidly intensified the frequency with which it is awarding the 'Hero of Ukraine' decoration (which can in principle also be awarded to civilians) to soldiers and officers in the years of the annexation of Crimea (2014) and the attack on Ukraine as a whole (2022) (Fig. 5).



Abb. 5: Der Konnex von Krieg, Kampf und Heroisierung war gerade nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vielen Deutschen suspekt. Mit der »Zeitenwende« des Ukraine-Krieges scheint das Konzept kriegerischen Heldentums wieder mehr Akzeptanz zu finden. Dass global gesehen der Kampf im Krieg besonders häufig heroisiert wurde, stand nie in Frage. Die 2022 ausgegebene ukrainische Briefmarke erinnert an eine häufig als heldenhaft angesehene Tat ukrainischer Soldaten in den ersten Tagen des Krieges: Statt sich zu ergeben, behaupteten sie ihren Posten auf der Schlangeninselfunkten, »Russisches Kriegsschiff, f*ck dich«.

Fig. 5: For many Germans, the connection between war, fighting and heroization has been seen as questionable – especially since the end of the Second World War. However, the Ukraine War has acted as a sort of “turning point” to these doubts; it seems to have made the concept of war heroism more acceptable again. On a global scale, the connection between heroization and combat in war has never been doubted. This Ukrainian stamp, issued in 2022, commemorates an act by Ukrainian soldiers in the early days of the war which has often been regarded as heroic: Instead of surrendering, they stood their ground on Snake Island and radioed, “Russian warship, f*ck you”.

Türkenkämpfer Skanderbeg für Albanien. Kämpfer für die nationale Freiheit haben gute Chancen, zu ›Nationalhelden‹ zu werden, sei es im Kampf gegen die Habsburger wie Wilhelm Tell, gegen europäische Kolonisatoren wie Simón Bolívar oder im Widerstand gegen die Nationalsozialisten wie Charles de Gaulle.

Von Carl von Clausewitz ist das berühmte Diktum überliefert, dass der Krieg nichts anderes als ein erweiterter Zweikampf sei. Wie eingangs festgestellt, liegt eine Idee von Zweikampf allen Kämpfen zugrunde. Sogar das deutsche Wort »Kampf« kommt wahrscheinlich als frühe Entlehnung aus lateinisch ›campus‹ von dem für Zweikämpfe abgesteckten »Feld«. Wenn nun tatsächlich Zweikämpfe im Wortsinn inszeniert werden, wohnt ihnen aufgrund der Zuspitzung des Kampfs auf zwei Individuen ein besonderes Heroisierungspotenzial inne. Von der epischen ›Aristie‹ bis zum Western-Duell der Cowboys werden Zweikämpfe medial ohne Rücksicht auf historische Plausibilität zur Veranschaulichung von gewaltsamen Konflikten eingesetzt.

Nimmt man den Zweikampf Mann gegen Mann als Normalfall an, kann man den Kampf Mann gegen Drache oder sonstiges wildes Urwesen als eine zwar phantastische, aber auch modernen Menschen stets griffbereite und in vielen Kulturen anzutreffende Variante ansehen. Jason im Kampf um das Goldene Vlies, der Heilige Georg und der Siegfried der Nibelungensage sind nur einige bekannte Drachentöter der europäischen Tradition. Ihr Sieg über das Urwesen symbolisiert jeweils auch einen Sieg von Ordnung und Zivilisation über Chaos und Barbarei. Dass man ihre Geschichte auch ›gegen den Strich‹ als Festigung patriarchaler Machtstrukturen lesen kann, ist offensichtlich, wenn man bedenkt, dass die den männlichen ›Kulturhelden‹ entgegengesetzten chthonischen Wesen oft weiblich bzw. weiblich konnotiert sind (Abb. 6).

Eine entfernte Variante des Zweikampfs auf Leben und Tod mag man schließlich auch noch im menschlichen Kampf gegen Naturgewalten finden. Dass sich hier besonders Feuerwehrleute (engl. fire fighters) für Heroisierungen eignen, liegt vermutlich daran, dass sie im Gegensatz etwa zu Helfer:innen bei Erdbeben, Überschwemmungen oder Lawinenabgängen nicht ›nur‹ ein Rennen gegen die Zeit nach einer nicht beeinflussbaren Katastrophe bestreiten, sondern einen aktiven Kampf führen, dessen Ausgang offen ist. Ähnliches lässt sich zum Beispiel im ›Bodenkampf‹ gegen Epidemien und Pandemien beobachten: 2014 hat etwa das global rezipierte *Time Magazine* die »Ebola fighters« – also jene Ärzt:innen, Pfleger:innen, Fahrer:innen etc., die ihr Leben aufs Spiel setzten, um in den afrikanischen Krisengebieten die Ausbreitung des Ebola-Virus zu verhindern – als »Person of the Year« ausgezeichnet und sich dabei heroischer Bilder bedient. Die Begründung der Wahl wurde eingeleitet mit dem Satz: »›Not the glittering weapon fights the fight‹, says the proverb, ›but rather the hero's heart‹.«.¹

Immer noch physisch, aber nicht mehr auf Leben und Tod geführt ist der sportliche Wettkampf. Dass auch dieser ernst und erbittert ausgetragen werden kann,



Abb. 6: Der Drachenkampf ist ein oftmals wiederkehrendes Element indoeuropäischer Heldenerzählungen. Er symbolisiert die Überwindung von Chaos und die Etablierung von Zivilisation. Die erfolgreichen Drachenkämpfer werden als Kultur-Helden heroisiert. Dabei sind die Drachenkämpfer typischerweise männlich, die mit der Erde verbundenen Drachwesen aber zumindest weiblich konnotiert. Den Erzählungen vom Drachenkampf sind insofern häufig auch patriarchale Machtstrukturen eingeschrieben. In dieser Darstellung des 15. Jhs. tötet der Heilige Georg einen weiblichen Drachen.

Fig. 6: *Slaying dragons is a frequently recurring element found in Indo-European heroic tales. It symbolises overcoming chaos and the establishing of civilisations. Successful dragon slayers are depicted as cultural heroes. They are typically male, whereas the dragons or dragon-like creatures tend to have female connotations. In this respect, patriarchal power structures are often embedded in tales of dragon fighting. In this 15th century image, St George is slaying a female dragon.*

There is no great leap between receiving such decorations and being called a 'national hero'. Political communities use the term 'national heroes' to consolidate or – in the strongest case – even to establish their identity. This is often best achieved if the latter are portrayed in a state of war and while risking their lives for the future nation during combat. In literary terms, a prime example of this in the Western tradition is Virgil's *Aeneid*, in which Aeneas, as forefather of the Romans, lays the foundations for the Roman Empire. Aeneas' role for the Romans in ancient times corresponds, for example, to that of Joan of Arc for France and Skanderbeg, the anti-Ottoman rebel commander, for Albania in the late Middle Ages. Fighters for national freedom have good chances of becoming national heroes, be it in the fight against the Habsburgs like William Tell, against European colonisers like Simón Bolívar, or in the French Resistance against the Nazis, like Charles de Gaulle.

Carl von Clausewitz famously said that war is nothing but an extended duel. As stated earlier, all fights are fundamentally based on the concept of the duel. Even the German word 'Kampf' (fight) is probably an early derivation from the Latin term *campus*, referring to the 'field' used for duels. When duels are actually staged in the literal sense of the word, they have a particular potential for heroization because the fight focuses on two individuals. From the epic 'aristeia' to the Western mov-



Abb. 7: Alex Tate aus Großbritannien läuft bei den ersten Invictus Games zum Sieg im 100-Meter-Lauf der Herren, Ambulant IT1. Die Invictus Games sind ein internationaler Sportwettkampf für Soldaten und Soldatinnen, die im Dienst dauerhafte Beeinträchtigungen an Körper oder Seele davontrugen. Initiiert von Prinz Harry, finden sie seit 2014 nach dem Vorbild der US-amerikanischen Warrior Games statt. »Invictus« (lat. »unbesiegt«, »unbesiegbar«) deutet auf den doppelten kämpferischen Impetus hin: Nicht nur haben sich die Soldaten dem Kampf für ihre jeweiligen Gemeinschaften gewidmet, auch nach ihrer Verletzung kämpfen sie weiter – in der sportlichen Arena und gegen alle Hindernisse, die ihr verändertes Leben mit sich bringt.

Fig. 7: Great Britain's Alex Tate sprints to victory in the men's 100 metre race at the first Invictus Games, Outpatient IT1. The Invictus Games are an international sports competition for ex-soldiers who have suffered permanent physical or mental impairments during their military service. Initiated by Prince Harry, the Games have been taking place since 2014 and are modelled on the USA's "Warrior Games." "Invictus" (Latin for "undefeated", "invincible") suggests a double combative impetus: Not only have the soldiers dedicated themselves to fighting for their respective countries and communities, they also continue to fight after their injuries – both in the sporting arena and against all the obstacles that have changed their lives.

steht außer Frage. Rituale wie der Handschlag, der Trikottausch, sogar der konventionalisierte ›trash talk‹ vor oder nach einem Wettkampf sowie festgelegte Regeln verweisen jedoch darauf, dass es hier um einen eingegegneten Kampf geht, der grundsätzlichen Spielcharakter hat und bei dem nicht existenzielle Werte auf dem Spiel stehen. Das Paradigma des Zweikampfs scheint am deutlichsten im ›Kampfsport‹ wie zum Beispiel dem Boxen durch; zu verschiedenen Graden sind aber alle wettkampfmäßig betriebenen Sportarten antagonistisch als Kampf gegen andere Parteien angelegt: als Mann gegen Mann bzw. Frau gegen Frau wie im Tennis, als Mannschaft gegen Mannschaft wie im Fußball oder als eine:r gegen alle wie (zumindest in der Grundidee) beim Radfahren, wobei sich auch hier wieder oft duale Rivalitäten herausbilden wie die zwischen Lance Armstrong und Jan Ullrich bei der Tour de France – auf der englischen Wikipedia kann man eine sehr lange »list of sports rivalries« quer durch die verschiedensten Sportarten nachlesen. Über diese agonale Grundkonstellation hinaus sind Sportler:innen immer dann besonders für Heroisierungen geeignet, wenn sie den von Seneca angedeuteten existenziellen Kampf mit sich selbst (*vivere militare est*) ins Außerordentliche steigern, sich überwinden, an ihre Grenzen gehen, sie überschreiten etc. Einen symbolisch besonders verdichteten Fall stellen dabei Wettkämpfe von verehrten oder kranken Sportlern wie die nach dem Vorbild der US

ie cowboy duels, fights between two individuals are used in the media to illustrate violent conflicts, regardless of historical plausibility.

Assuming the duel between two men is the default confrontation, the fight between a man and a dragon or other wild primordial being is an imaginary variant, albeit one that modern humans are familiar with and that is present in many cultures. Jason in the fight for the Golden Fleece in Greek mythology, Saint George in Christian legend and Siegfried in the *Nibelungenlied* represent just a few well-known dragon slayers from the European tradition. Their victory over primordial beings symbolises the victory of order and civilization over chaos and barbarism. However, their stories can also be read against the grain as a consolidation of patriarchal power structures, considering that the chthonic beings opposing the male 'cultural heroes' are often female or have a female connotation (Fig. 6).

Finally, human fights against the forces of nature can also be interpreted as a remote variant of the duel to the death. Firefighters are particularly suitable for heroizations, which is probably because they – in contrast to rescue workers helping after earthquakes, floods or avalanches – do not 'only' race against time following an uncontrollable disaster, but engage in an active fight with an uncertain outcome. Similar heroic portrayals can be observed during the 'ground combat' against epidemics and pandemics: In 2014, for instance, the globally read *Time Magazine* used heroic images to honour the 'Ebola fighters' as 'Person of the Year' – i.e. the physicians, nurses, drivers, etc. who risked their lives to prevent the spread of the Ebola virus in Africa's crisis regions. The explanation of the decision started with the following sentence: "Not the glittering weapon fights the fight", says the proverb, 'but rather the hero's heart.'¹

Sporting competitions are still physical, but they are no longer a life-or-death situation. There is no doubt that these competitions can also be carried out seriously and fiercely. However, rituals such as handshakes, jersey swaps, certain sets of rules and even conventional 'trash talks' before or after a competition indicate that this is a restricted fight over non-existential values with a generally playful character. The paradigm of the duel seems most obvious in 'martial arts' such as boxing. However, to different degrees, all competitive sports have an antagonistic design as fights against another party: man against man, or woman against woman in tennis, for example, or team against team as in football, or one against all as in cycling (at least in the essential idea, although, here too, dual rivalries often emerge, such as that between Lance Armstrong and Jan Ullrich during the Tour de France). The English *Wikipedia* entry on sports rivalries provides an extensive list of such rivalries across a wide range of sports. Beyond this basic 'agonistic' situation, athletes are particularly suited for heroizations when one also considers the existential struggle they endure with themselves (*vivere militare est*), as indicated by Seneca, when they increase it to a maximum and push



Warrior Games ins Leben gerufenen Invictus Games dar. Die hier antretenden kriegsversehrten Soldaten kämpfen als Sportler nicht nur gegen andere, sondern auf gewisse Weise auch gegen ihre persönlichen körperlichen und psychischen Herausforderungen (Abb. 7).

Wettkämpfe verschiedener Art können natürlich auch auf geistiger Ebene geführt werden. Ein besonders agonales Setting lag dabei stets dem Kampf mit Worten zugrunde. Schon in der *Ilias* werden neben physischen Gefechten auch Wort-Zweikämpfe ausgetragen, zum Beispiel im initialen Streit zwischen Agamemnon und Achill um die Kriegsgefangene Briseis. Berühmt wurden später auch die formalisierten Rede-Agone im Drama, v. a. bei Euripides, und das Konzept des Rede-Duells ist zum Beispiel aus Talkshows und Podiumsdiskussionen bis heute wohlbekannt. Ins Künstlerische gewendet, begegnet es als Dichter- und Sängerwettkampf, von dem aus römischer Kaiserzeit stammenden *Certamen Homeri et Hesiodi* (Wettstreit zwischen Homer und Hesiod) über den Sängerkrieg auf der Wartburg bis hin zum zeitgenössischen *battle rap* (Abb. 8).

Dass Sprache als ›Waffe‹ in Konflikten eingesetzt werden kann und so besonders privilegiert ist, das physische Konzept des Kampfes ins Intellektuelle zu erweitern, bewahrheitet sich auch beim Kampf mit Werten. Wenn Weltanschauungskämpfe wie der Kulturkampf, der Klassenkampf oder der Geschlechterkampf nicht gerade physisch-aktionistisch geführt werden, ist sprachliche Argumentation oder Polemik ihr bevorzugtes Mittel. Der Übergang zu physischer Gewalt ist dabei oft flie-

Abb. 8: Der Sängerkrieg auf der Wartburg ist eine Sammlung mittelhochdeutscher Sangspruchgedichte, die einen fiktiven Dichter-Wettkampf auf der thüringischen Wartburg inszenieren. Der im 13. Jh. entstandene Kern wurde bis zum Ausgang des Mittelalters erweitert und später vielfach literarisch und künstlerisch adaptiert. Am bekanntesten ist wohl Richard Wagners Oper »Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg« (1843), die den Stoff vom Sängerkrieg mit dem früher getrennten Stoff der Tannhäuser-Sage verbindet. Moritz von Schwinds Zeichnung entstand 1837, er hatte den Auftrag zur Ausmalung von Räumen der Wartburg erhalten.

Fig. 8: *The Sängerkrieg ("Minstrel Contest") of 1207, which is said to have taken place at the Wartburg Castle in the German State of Thuringia, is a collection of Middle High German song poems that depict a fictional competition between poets and minstrels. The centrepiece, which dates back to the 13th century, was expanded until the end of the Middle Ages and later adapted in many literary and artistic styles. Richard Wagner's opera "Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg" (1843) is probably the best known adaptation, combining the material from the Sängerkrieg with the previously separate material from the legend of Tannhäuser, another German poet and minstrel. Moritz von Schwind's painting, pictured here, was completed in 1837 when he was commissioned to decorate rooms in the Wartburg Castle.*

themselves to their limits and beyond. A case with particularly strong symbolism in this context is the competition between athletes with physical disabilities, such as in the Invictus Games, which follow the example of the US Warrior Games. The injured war veterans competing as athletes in these games are not only fighting against others, but essentially also against their own physical and mental challenges (Fig. 7).

Different kinds of competitions can, of course, also be carried out on a mental level. Fights with words always have a particularly agonistic setting. Besides physical battles, duels with words were also already carried out in the *Iliad*, for instance in the initial dispute between Agamemnon and Achilles over Briseis as a prisoner of war. Later on, the formalised verbal duels in drama also became popular, especially with Euripides, and the concept of the war of words is well-known to this day, for example from talk shows and panel discussions. From an artistic perspective, it occurs as a competition between poets and singers, ranging from the *Certamen Homeri et Hesiodi* (*Contest of Homer and Hesiod*) from the Roman imperial period through to the singer's contest at Wartburg castle and contemporary battle rap (Fig. 8).

The fact that language can be used as a weapon in conflicts, which extends the physical concept of fighting to the intellectual domain, is also true regarding the fight over values. If ideological fights such as culture wars, class war, or the battle of the sexes are not carried out in a physical manner, then verbal argumentation

ßend, wie etwa am Beispiel des Black Power Movement und seiner ambivalenten Helden wie Malcolm X deutlich wird.

Ein in Ernsthaftigkeit, Häufigkeit und heroisierenden Folgen nicht zu unterschätzender Typus des Kämpfens ist schließlich derjenige, der auf gekränkter persönlicher Ehre und auf Streitlust (dem englischen *fight-picking*) beruht. In früheren Zeiten auch gern in Form eines Duells auf Leben und Tod ausgetragen, ist dieser Typus heute eher als ein mediales Ereignis zwischen großen Egos bekannt, die sich in ihren jeweiligen Revieren in die Quere kommen und sich gegenseitig provozieren. Ein Beispiel wäre die an einen infantilen Sandkastenkampf erinnernde Rivalität von Unternehmern wie Elon Musk und Jeff Bezos um die Vorherrschaft im Bereich der Raumfahrt, die gerade durch die sozialen Medien vielfach multipliziert und verstärkt wurde und so zur heroisierenden Verehrung oder Verachtung der beiden Persönlichkeiten maßgeblich beitrug (Abb. 9).

Fazit

Insgesamt zeigt sich der Kampf als ein Schlüsselkonzept, das auf vielfältige Weise in Heroisierungsprozesse eingebunden ist. Auf wörtlicher oder metaphorischer Ebene fördert seine destabilisierende, antagonistische Struktur den Umsturz und die Neuordnung von Machtverhältnissen auf Kosten eines oder mehrerer Gegner. Als Träger dieses Geschehens tritt in der sozialen Wahrnehmung häufig eine Heldenfigur hervor, deren Kampf als heroisch gedeutet wird. Dass diese Figur traditionell so häufig ein Mann ist, hat nicht zuletzt mit der kulturellen Codierung des Kampfs als männlicher Domäne zu tun.

Anmerkungen

1 Gibbs 2014.

Notes

1 Gibbs 2014.

or polemics are the preferred instrument. The boundaries between verbal and physical violence can be blurred, as in the case of the Black Power movement and its ambivalent heroes, such as Malcolm X.

Finally, there is a type of fighting whose gravity, frequency and potential to heroize its winners should not be underestimated: the fighting caused by personal humiliation and the temptation to pick a fight. In former times, this type of fight was often carried out as a life-or-death duel. Today, however, it is better known as a media event involving two large egos that get in each other's way in their respective territories and provoke each other. One example reminiscent of a childish sandpit fight was the rivalry between entrepreneurs Elon Musk and Jeff Bezos for dominance in space travel. The rivalry was particularly reinforced through social media, which then significantly fuelled either heroizing admiration or contempt for the two personalities (Fig. 9).



Abb. 9: Ob Musk gegen Bezos oder Musk gegen Zuckerberg: Ein weltweites Publikum verfolgt ihre öffentlich ausgefochtenen Zweikämpfe mit Staunen, mokiert sich über die Protagonisten – und heroisiert die Unternehmer-Milliardäre doch für Eigenschaften, die als Bedingung ihres wirtschaftlichen Erfolgs wahrgenommen werden: Kampfgeist, Durchsetzungsvermögen, Wagemut, Risikofreude und eine gewisse Fähigkeit, sich um die Meinung der Öffentlichkeit nicht zu scheren.

Fig. 9: Whether it's Musk versus Bezos or Musk versus Zuckerberg, global audiences watch their public duels in awe. They mock the protagonists – and yet heroize these entrepreneurial billionaires for qualities that are perceived as a prerequisite for their economic success: A fighting spirit, assertiveness, daring, a willingness to take risks and a certain ability to not give a damn about public opinion.

Conclusion

On the whole, fighting appears as a key concept that is involved in heroization processes in many different ways. On both literal and metaphorical levels, its destabilising, antagonistic nature promotes the overthrow and reorganisation of power structures at the expense of one or more opponents. In terms of social perception, the carrier of this process often emerges as a hero figure whose fight is interpreted as heroic. The fact that this figure is traditionally so often a man has to do, not least, with the cultural coding of fighting as a male domain.

© 2024 Stefan Tilg,
Publikation: Wallstein
Verlag; DOI <https://doi.org/10.46500/83535581-006> |
CC BY-NC-ND 4.0
Abbildungsnachweise /
Image Credits: <https://doi.org/10.46500/83535581-ill>